Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 25

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Sommermorgen.

An einem Sommermorgen,
Da nimm den Wanderstab,
Es fallen deine Sorgen,
Wie Nebel von dir ab.

Des Himmels heitre Bläue
Lacht dir ins Herz hinein
Und schließt, wie Gottes Treue,
Mit seinem Dach dich ein.

Rings Blüten nur und Triebe
Und Halme, von Segen schwer,
Dir ist's als zöge die Liebe
Des Weges nebenher.

Th. Fontane.

Schweizerland

Im Nationalrat wurde, wie schon in letzter Nummer erwähnt, die Session mit der Völkerbundspolitik begonnen, worauf dann die Beratung der verschiedenen Geschäftsberichte folgte. Beim Geschäftsbericht des Bundesrates schlug Oeri (Basel, lib.) vor, eine Umfrage unter den Schweizerfrauen durchzuführen, um ihre Stellungnahme zum Frauenstimmrecht kennen zu lernen, was Nationalrat Hoppeler für überflüssig hält, weil die Erfahrungen, die man im Ausland mit dem Frauenstimmrecht machte, nicht zur Einführung desselben ermuntern. Bundespräsident Motta verspricht die gewissenhafte Ueberprüfung des ganzen Fragenkomplexes. Bei der Behandlung des Politischen Departements erklärt der Außenminister u. a., daß an die Wiederaufnahme der politischen Beziehungen mit Rußland vorderhand nicht zu denken ist, sich aber über die Frage der wirtschaftlichen Beziehungen der Chef des Volkswirtschaftsdepartements später äußern wird. Das Departement des Innern passiert so ziemlich diskussionlos, dagegen gibt der Geschäftsbericht des Finanz- und Zolldepartements mehr zu reden. Hier entwickelt Bundesrat Musy das Kontrollsystem über die Banken. Die Sozialisten Reinhard und Huber bezeichnen dieses System als ungenügend, sie postulieren ein eidgenössisches Bankamt, das die gesamte Kreditpolitik zu überwachen und zu leiten hätte. Der Departementschef lehnt aber jede Ausdehnung der Bankenkontrolle bis zur staatlichen Leitung des Kreditwesens ab. Die Nationalbank muß die getreue Hüterin unserer Währung und unseres Landeskredites bleiben. Die Evolution unseres Wirtschaftslebens darf nicht zur sozialistischen Wirtschaft führen, die der Entfaltung der individuellen Freiheit keinen Raum läßt und aus diesem Grunde überall versagt. Beim Justiz- und Polizeidepartement gibt Bundesrat Häberlin Bericht über das Ergebnis der Untersuchung über die Bausparkassen, die nur sehr bedingte Vorteile bringen. Der Bund kann aber hier, mangels gesetzlicher Kompetenz, nicht einschreiten. Beim Kapitel Gesundheitsamt weist Ullmann (Thurgau, freis.) den Vorwurf, die Schweiz sei ein Rauschmittelschmugglerland, zurück. Die Schieber sitzen im Ausland und sind infolge der mangelhaften internationalen Zusammenarbeit nur schwer zu fassen. Walter (kath.-kons.) tritt für eine energischere Bekämpfung der venerischen Krankheiten ein. Hoppeler (Zürich, partl.) macht für die Zunahme dieser Krankheiten die Lockerung der Sitten und die Nacktkultur verantwortlich. Bundesrat Meyer betont, daß die Anzeigepflicht bei Geschlechtskrankheiten die Leute nur in die Arme von Kurpfuschern treiben würde. Ein Behandlungszwang würde starken Widerstand finden. Beim Abschnitt Militärdepartement erklärt Bundesrat Minger, daß der Entwurf über die Reorganisation der Armee im kommenden Winter oder Frühjahr fertig werden wird. Beim Post- und Eisenbahndepartement werden einige kleinere Wünsche angebracht. Die Behandlung des Berichtes des Volkswirtschaftsdepartements wurde bis nach Absovierung der Krisendebatte verschoben.

Im Ständerat wurde im Laufe der Woche sowohl der Geschäftsbericht wie auch die Rechnung der Bundesbahnen erledigt. Den Höhepunkt der Ausführungen bildete ein Exposé Bundesrat Pilets über die Situation unserer Staatsbahnen. Das Defizit wird stark anwachsen, weil der internationale Verkehr unaufhaltsam zurückgeht. Grundlegende Sanierungsmaßnahmen sind nicht mehr zu umgehen, z. B. Schaffung von Eigenkapital oder die Uebernahme des Kriegsdefizites durch den Bund. Die Ausgaben müssen an die neuen Verhältnisse angepaßt werden. Heute betragen die Personalausgaben der S. B. B. im Durchschnitt pro Person jährlich 6600 Franken, in der Privatwirtschaft dagegen nur 3500—4000 Franken. Wird dies durchgeführt, dann besteht kein Grund zu Pessimismus, da die Organisation der Bundesbahnen gesund und fähig ist, Krisen zu überwinden. Die eidgenössische Staatsrechnung schloß zwar mit einem Einnahmenüberschuß von 2,2 Millionen Franken ab, dies war aber nur Dank den abnormal hohen Zolleinnahmen möglich. Für 1932 erwartet man einen Rückgang der Zolleinnahmen um 30 und einen Rückgang der Stempeleinnahmen um 20 Millionen Franken. Die Ausgaben aber weisen eine Tendenz zum Steigen auf. Dabei sind fast alle fiskalischen Quellen ausgeschöpft, denn seit 1914 stieg die gesamte Fiskallast von 300 Millionen auf 1140 Millionen Franken. Bei den S. B. B. aber erfordert die Schuldenlast allein jährlich 110 Millionen Franken an Zinsen. Das versicherungstechnische Defizit bei der Pensionskasse beträgt allein 330 Millionen Franken. — Nach Erledigung der Geschäftsberichte und Rechnungen bewilligte der Rat noch dem Kanton Genf Fr. 2,8 Millionen als Beitrag an die Kosten der Zufahrtsstraßen zum Völkerbundsgebäude und begann dann mit der Revision des Obligationenrechtes.

Der Bundesrat hat beschlossen, an das Etzelwerk aus dem Kredit für produktive Arbeitslosenfürsorge einen Beitrag von rund Fr. 500,000 zu leisten, wenn die Arbeiten schon im Herbst oder Winter dieses Jahres begonnen werden können. Das Werk kostet insgesamt 65 Millionen Franken, wovon 26 Millionen Franken auf Arbeitslöhne entfallen. Es würden während 4 Jahren etwa 2500 Arbeiter beschäftigt. — Der Gesandte der Schweiz in Berlin, Minister Rüfenacht, und unser Vertreter in Bukarest, Minister von Salis, haben dem Bundesrat ihre Demission eingereicht. In Berlin dürfte Herr Dinichert, der Chef der Abteilung für Auswärtiges, die Nachfolge übernehmen, während für Bukarest Minister Egger in Buenos Aires in Frage kommen dürfte.

Am 10. Juni wurde im Bundeshaus der erste Gesandte Siams in der Schweiz, Minister Amoradat Kridakara, empfangen. Er hat seinen Sitz in Paris und ist außerdem in Rom, Madrid, Brüssel, im Haag und nun auch in Bern akkreditiert. Vor etwa zwei Monaten wurde in Bangkok das erste schweizerische Konsulat errichtet.

Dieser Tage feierte Minister Dr. Egger in Buenos Aires ein zweifaches Jubiläum. Am 10. Juni 1907 trat er in den schweizerischen diplomatischen Dienst ein und vor 10 Jahren wurde ihm der wichtige Posten in Buenos Aires übertragen. Dr. Egger wirkte vorerst in Wien als Attaché, kam dann zur Gesandtschaft nach Buenos Aires, wurde 1911 als Legationssekretär nach Paris versetzt und 1915 nach Wien. 1918 kam er nach Berlin und 1920 wurde er wieder nach Bern berufen, als Chef der politischen Korrespondenz. Seit 1922 ist er in Argentinien, Paraguay, Uruguay und Chile akkreditiert.

Wie der „Bund" vernimmt, ist das Verkehrsgesetz-Referendum nicht zustande gekommen. Innert der gesetzlichen Frist sind nur 21,517 Unterschriften eingegangen, während für das

Referendum 30,000 erforderlich wären. Eine Volksabstimmung wird also nicht stattfinden.

Seit dem 3. Juni haben die Müller den Mehlpreis für 100 Kilogramm von 25 auf 23 Franken herabgesetzt, so daß er nun um volle 10 Franken unter dem Vorkriegspreise steht. Das Maximum war 1917 mit 73.50 Franken. 1925 stand der Preis auf 60 Franken, im Juli 1929 auf 40 und im März 1931 noch auf 31 Franken. Der Brotpreis war im Herbst 1919 für das Kilo Rundbrot 75 Rappen, ist also seither auf etwas weniger als die Hälfte gesunken.

Die S.B.B. haben in ihrem Gesamtnetz nicht weniger als 229 Tunnels in einer Gesamtlänge von 162,4 Kilometer. Die beiden längsten Tunnels sind diejenigen des Simplons mit je rund 19,800 Meter. An dritter Stelle folgt der Gotthard mit 15,000 Meter und an vierter Stelle der Rickentunnel mit 8600 Meter. 8134 Meter mißt der Hauensteinbasistunnel, 3359 Meter der Albistunnel, 3219 Meter der Bötzbergtunnel und 2495 Meter der alte Hauensteintunnel; weitere 20 Tunnel weisen eine Länge von über 1 Kilometer auf.

Die erste Spenderliste des Finanzkomitees für das eidgenössische Turnfest in Aarau weist einen Gesamtbetrag von Fr. 35,765 auf. — Der Bauunternehmer Hermann Mäder in Baden hat zum Andenken an seinen Vater eine Stiftung von Fr. 10,000 errichtet, woraus Ortsbürgern von Baden die Aufnahme ins Altersasyl erleichtert werden soll. — Bei der Maschinenfabrik A.-G. in Brugg wurden Unregelmäßigkeiten in der Buchhaltung festgestellt. Der Buchhalter Moser wurde wegen Unterschlagungen im Betrage von ca. 17,000 Franken verhaftet. — Die Untersuchung im Amtsgericht in Bremgarten ergab, daß das Einbrechertrio Gysi, Dossenbach und Heimhofer allein im Kanton Aargau 67 Einbruchdiebstähle begangen hat, die sie bereits alle eingestanden haben.

---

† Oberst Hermann von Bonstetten.

Am 28. April starb in der Klinik Viktoria Oberst Hermann von Bonstetten, ein Mann, der nach seinem bescheidenen und zurückhaltenden Wesen zu den Stillen im Lande gehörte, der aber auf ein verdienstvolles Leben zurückblicken durfte, sodaß es sich geziemt, daß hier seiner gedacht wird.

Oberst von Bonstetten war der Sohn des Herrn von Bonstetten-de Roulet. Nachdem er die Lerberschule durchlaufen und 1884 die Reifeprüfung bestanden hatte, wandte er sich, innerer Neigung folgend, dem Studium der Ingenieurwissenschaften zu und bezog die Technische Hochschule in Dresden. Anfangs der neunziger Jahre ließ er sich in Bern nieder. Die Stadt fing damals an, sich nach allen Seiten auszudehnen und eine neue Verbindung der Altstadt mit dem aufblühenden Breitenrainquartier wurde dringend notwendig. Beim Wettbewerb für die zu erstellende Kornhausbrücke wurde das Projekt, das der junge Ingenieur Hermann von Bonstetten mit seinem Bruder Arthur von Bonstetten geschaffen hatte, mit dem ersten Preis bedacht und zur Ausführung bestimmt. Für Ingenieur Hermann von Bonstetten war es ein großer Erfolg und eine Genugtuung, an einem so wichtigen Bauwerke seiner Vaterstadt schöpferisch zu arbeiten. Trotz aller Wandlungen in Ansichten über Bauweise und Baustil bewundert man noch heute an der Kornhausbrücke die Eleganz und die Kühnheit ihrer Konstruktion. Die Brüder Arthur und Hermann von Bonstetten haben sich damit ein bleibendes Denkmal geschaffen.

† Oberst Hermann von Bonstetten.

Für seinen spätern Wirkungskreis wurde für Hermann von Bonstetten seine erfolgreiche militärische Laufbahn entscheidend. Im Jahre 1887 erhielt er das Offiziersbrevet als Artillerieleutnant. Als Hauptmann führte er das Kommando der Berner Stadtbatterie. Während der Jahre des Aktivdienstes 1914—1918 war er Kommandant des Feldartillerieregiments 3 und später, nach seiner Beförderung zum Oberst, Artilleriechef der Befestigungen bei Murten.

Um die Jahrhundertwende trat der damalige Hauptmann von Bonstetten in den Dienst der eidgenössischen Militärverwaltung. Er übernahm die Leitung der Artillerieversuchsstation in Thun. In dieser Stellung erwarb er sich große Verdienste durch seine vollständige Beherrschung aller technischen Fragen, des Materials und der Munition, ganz besonders durch die von ihm berechnete Konstruktion des neuen Infanteriegeschosses, das sowohl das französische als das deutsche Geschoß in ballistischer Beziehung übertraf.

Oberst von Bonstetten trat von seinem Posten zurück, um in Bern mit seinem Schwager Alfred von Wattenwyl ein Ingenieurbureau zu gründen. Dieses begann sich rasch zu entwickeln; es fehlte nicht an großen Aufträgen. Der allzu frühe Tod des Partners, sowie Rücksichten auf die nachlassende Gesundheit, veranlaßten von Bonstetten, sich von den Geschäften zurückzuziehen.

Die letzten Jahre dieses aktiven und verdienstvollen Lebens verbrachte der Verstorbene in Bern und auf seinem Landgute in Diemerswil bei Münchenbuchsee.

Im Alter von 64 Jahren starb am 11. Juni morgens in Liestal an einem Herzleiden Ständerat Gustav Schneider, der 1914 als Vertreter Basellands in den Ständerat gewählt worden war. — In Lausanne starb am 12. Juni Dr. Karl Brodtbeck im Alter von 66 Jahren, nach kurzer Krankheit. Dr. Brodtbeck ließ sich nach absolvierten Studien als Rechtsanwalt in Pratteln nieder, gehörte jahrelang dem basellandschaftlichen Landrat und dem Bankrat der basellandschaftlichen Kantonalbank an. 1919 bis 1924 war er im Nationalrat und seither Mitglied des schweizerischen Bundesgerichtes.

Die erste Suskriptionsliste für das eidgenössische Schützenfest 1934 in Freiburg ergab für den Fonds 38,000 Franken und für das Garantiekapital 100,200 Franken.

Bei den Stichwahlen am 12. Juni in Glarus siegte bei den Landratswahlen mit knapper Mehrheit der bisherige demokratische Vertreter, Verhörrichter Schießer, bei der Gemeinderatswahl der freisinnige Hafnermeister Grimm. Der Landrat besteht nun aus 29 Freisinnigen, 25 Demokraten, je 9 Katholiken und Sozialdemokraten und 1 Unabhängigen.

In Luzern wurde ein Hochstaplerpaar verhaftet, das in Chiasso eine falsche Tausendmarknote eingewechselt hatte. Es war eine Tausendmarknote, auf der die Jahreszahl 1910 in 1930 abgeändert worden war. Bei den Verhafteten wurden noch 100 Stück solcher gefälschter Tausendmarknoten vorgefunden.

In Rorschach überließ ein Privatier zugunsten der Arbeitslosen kostenlos ein Stück Land von 7000 Quadratmeter Fläche, das in 50 Pflanzplätze eingeteilt den Arbeitslosen abgegeben wird.

Der Tessiner Große Rat verlieh dem deutschen Schriftsteller Emil Ludwig, der seit Jahren in Ascona wohnt, das Bürgerrecht. — In Agno starb Frau Martino Quadri, die vor zwei Monaten ihren 100. Geburtstag feiern konnte.

In Montana (Wallis) starb im Alter von 46 Jahren der Journalist Luzien Zoller, Gründer und Direktor der „Revue de Montana". — Der Kommandant der Festung St. Maurice, Oberst Marcuard, überreichte dem Wachtmeister F. Pochon und zwei Soldaten, die am 18. Januar den während einer Skipatrouille abgestürzten Soldaten Dutoit mit eigener Lebensgefahr retteten, je einen silbernen Becher mit der Aufschrift: „Honneur, Fidélité, Devoir, 18. janvier 1932". Das Geschenk wurde sowohl bei der Truppe wie bei der Bevölkerung mit dankbaren Gefühlen aufgenommen.

Am 9. Juni nachmittags wurde in Zürich einer Frau, die am Schalter einer Großbank Fr. 75,000 abgehoben hatte, die Tasche mit dem gesamten Geld gestohlen. Die Diebe entkamen unerkannt. — Im Postamt Zürich-Hauptbahnhof wurde vor wenigen Tagen ein junger Postbureaudiener in flagranti ertappt, als er Wertbriefe verschwinden ließ. Er oblag diesem Handwerk schon seit dem Sommer 1930. In der Untersuchungshaft hat er bis jetzt rund 20 solcher Verfehlungen eingestanden.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte zu Adjunkten in der kantonalen Armendirektion die Herren G. Feuz und A. Trachsel. — Er beschloß, die beiden Abteilungen des chemischen Institutes an

der Hochschule in nähere Verbindung zu bringen. Als Direktor des Gesamtinstitutes wurde Professor Dr. V. Kohlschütter bestimmt, dem zugleich die Leitung des anorganischen Laboratoriums zufällt, die Leitung des organischen Laboratoriums wurde Prof. Dr. Ephraim übertragen. — An der philosophischen Fakultät II wurde Dr. F. Ephraim zum ordentlichen Professor für allgemeine organische Chemie und theoretische Chemie befördert und der Lehrauftrag des bisherigen Ordinarius für anorganische Chemie, Prof. Dr. V. Kohlschütter, wurde in allgemeine und anorganische, sowie physikalische Chemie umgeändert. — Die Bewilligung zur Ausübung des Notariatsberufes im Kanton erhielten: Notar Jean Ceppi von Pruntrut, der sich in Pruntrut niedergelassen hat, und Dr. Fritz Krähenbühl von Gysenstein, der in Thun ein Notariatsbureau eröffnet hat.

Der kantonal-bernische Handels- und Industrieverein zählte Ende 1931 in 12 Sektionen 1786 ordentliche Mitglieder, wozu noch 492 unterstützende Mitglieder kommen.

Die Direktion der Lötschbergbahn wählte an Stelle des zum Bahnhofvorstand in Interlaken beförderten Herrn H. Jungi zum Bahnhofvorstandstellvertreter von Spiez Herrn Albert Rindlisbacher, bisher Stationsvorstand in Goppenstein. An dessen Stelle kommt der bisherige Stationsbeamte in Frutigen, Herr H. Hiltbrunner.

---

† Adolf Liechti,
gew. städtischer Bausekretär in Bern.

Adolf Liechti wurde Sonntag den 24. Mai 1857 als Sohn eines kleinen Müllers in Mühlethurnen geboren. Die Familie siedelte im Jahre 1864 nach Bern über, wo der Vater nach verschiedenen Versuchen, Fuß zu fassen, Gasmeister im städtischen Gaswerk wurde und jung starb, eine Witwe mit drei noch unerzogenen Knaben zurücklassend.

Adolf Liechti durchlief als ungewöhnlich befähigter Schüler die städtische Primarschule. Eine höhere Schule zu besuchen, war ihm durch die Ungunst der Verhältnisse verwehrt, doch hat er seine mangelhafte Schulbildung durch unablässige eigene Weiterbildung in erstaunlich weitem Umfange ergänzt.

Der Schule entlassen, hätte er gerne den Mechanikerberuf ergriffen, einen Beruf, der seinen speziellen Gaben, nämlich seiner geschickten Hand und seiner sowohl scharfen wie erfinderischen Intelligenz besonders entsprochen hätte. Aber wie hätte er eine Lehrzeit durchmachen können? Er war auf sofortiges Verdienen angewiesen und versah deshalb fürs erste verschiedene Ausläuferstellen. Im Jahre 1874 gelang ihm der Eintritt in die Kanzlei des Oberingenieurs der Bern-Luzern-Bahn, im Jahre 1877 der Eintritt in die Kanzlei des Stadtbauamtes. Dort nun war der Platz gefunden, wo er seine Fähigkeiten entfalten konnte und wo er seine Lebensarbeit geleistet hat.

Nach der Reorganisation der Stadtverwaltung vom Jahre 1888, die statt der bisherigen Baukommission eine ständige Baudirektion schuf, wurde Adolf Liechti — ein Jahr später — als städtischer Bausekretär-Kassier gewählt, welchen Posten er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1925 inne hielt. Er hat im ganzen 47½ Jahre im Dienste der Gemeinde Bern gestanden.

Sein Wirken fiel zusammen mit der gewaltigen Entwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten. Was das gerade für den Bausekretär an Last und Verantwortung bedeuten mußte, ist von außen her kaum zu erfassen. Adolf Liechti bewältigte die Aufgabe kraft seiner raschen Auffassung, seiner Gestaltungsgabe, seines ausgezeichneten Gedächtnisses und vor allem kraft seiner unerschütterlichen Pflichttreue. Diese unbedingte Zuverlässigkeit, dieser Stolz, über den Wechsel der Personen und Verhältnisse hinweg seinem Amte und damit seiner

† Adolf Liechti.

Vaterstadt das Bestmögliche zu geben, das war wohl die Eigenschaft an ihm, die am deutlichsten in Erscheinung trat. Diese Pflichttreue wurde aber auch von seinen Mitarbeitern, wie von den Behörden voll anerkannt. Der Gemeinderat hatte in einer Dankesurkunde, überreicht bei Anlaß seiner Pensionierung, ganz besonders darauf hingewiesen.

Die tätige Natur des Dahingeschiedenen fand ihre Ausspannung nicht im Nichtstun, sondern im Wechsel der Beschäftigung. Seine Neigung zur Mechanik hatte ihn in seinem Hause eine kleine Werkstätte einrichten lassen, wo er in schöpferischer Verwendung der primitivsten Mittel arbeitete, kleine Erleichterungen für den Haushalt schuf, Reparaturen der verschiedensten Art ausführte, selbst von komplizierten Uhrwerk-Reparaturen, die der Fachmann als unlohnend oder unmöglich abgelehnt hätte. Für dies alles fand er eine originelle Lösung. Das frohe Schaffen an der Drehbank hat ihm gerade auch in der Zeit seines Ruhestandes manche sonst leere Stunde aufs Schönste ausgefüllt.

Sein fröhliches Wesen verlangte aber auch nach der Gemeinschaft mit Menschen. Die Ausübung der obligatorischen Schießpflicht führte ihn in die Militärschützengesellschaft der Stadt Bern, wo er während langen Jahren treue Kameradschaft fand und selber hielt. Seine große Freude am Schießwesen trieb ihn, seiner Gesellschaft und größern Schützenverbänden nach Kräften zu dienen. Er durchlief alle Aemter, die eine Schützengesellschaft zu vergeben hat, und wurde schließlich zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach und nach zog sich Adolf Liechti von seinem gewohnten geselligen Kreis, den er mit seinem erfrischenden Humor belebt hatte, zurück, veranlaßt durch die im höhern Alter notwendigerweise eintretende Vereinsamung. Die alten lieben Freunde gingen dahin, und an jüngere konnte er sich nicht mehr so leicht anschließen. So wurden sein Haus und seine Familie seine eigentliche Welt. Er hatte zwar schon immer das Glück eines friedlichen, von Liebe erfüllten Familienlebens zu schätzen gewußt. Im Jahre 1880 hatte er seinen eigenen Hausstand gegründet. 32 Jahre wanderte er in herzlicher Verbundenheit gemeinsam mit seiner treuen Lebensgefährtin. Beide aus ganz einfachen Verhältnissen stammend, beide auch in spätern bessern Zeiten persönlich bescheiden bleibend, hatten sie die Genugtuung, sich im Laufe ihrer Ehe durch Fleiß und Sparsamkeit ein eigenes freundliches Heim erwerben zu können, das nach der Verheiratung der einzigen Tochter auch der jungen Familie Platz bot.

Adolf Liechti, im ganzen mit beneidenswerter Gesundheit ausgerüstet, blieb lange von grö- Beschwerden verschont. Im letzten Herbst brach, auch schon durch gelegentliche Vorboten angekündigt, eine schmerzhafte Alterskrankheit aus, die aber unverhofft rasch zum guten Teil behoben werden konnte. Doch bald nach Neujahr kehrte sie mit verdoppelter Heftigkeit zurück, so daß eine Operation nötig wurde. Die ersten Tage darauf waren voll Hoffnungsfreude. Dann zeigten sich Komplikationen. Nach bangen Tagen schien nochmals die zutiefst kräftige Natur des Kranken zu obsiegen, so daß man auf eine — allerdings sehr langsame — Genesung hoffen durfte. Da machte am 20. April um die Mittagszeit völlig unvermutet ein Herzschlag seinem Leben ein rasches, schmerzloses Ende.

Mit Adolf Liechti ist ein lauterer, gerader, grundsatz- und pflichttreuer Mann dahingegangen. E.

Die Kirchgemeindeversammlung von Worb beschloß einstimmig die Renovation der Kirche. Die aus dem 16. Jahrhundert stammenden feuchten Mauern sollen trocken gelegt und durch ein Ventilationssystem trocken erhalten bleiben. Der unschöne Anbau an der Nordwestseite soll einer gefälligen offenen Vorhalle Platz machen. Auf der Empore soll für die Aufstellung von Chören oder Musikgesellschaften Platz geschaffen werden und außerdem soll die Kirche eine neue Bestuhlung und eine neue Beleuchtungsanlage erhalten. Es wird auch die Einrichtung einer Heißluftheizung in Erwägung gezogen. Die Totalkosten dürften 80—90,000 Franken betragen, hievon sind 37,000 Franken schon vorhanden, der Rest soll durch freiwillige Beiträge und ein Anleihen von Maximum Fr. 40,000 aufgebracht werden.

Der altrenomierte Gasthof zur „Sonne" in Herzogenbuchsee ging durch Kauf in das Eigentum des Herrn J. Ochsenbein-Schmidiger in Burgäschi über. Der bisherige Besitzer, Herr Otto Imhoof, hat den Gasthof durch 28 Jahre mit bestem Erfolg geführt. — Die Schuhfabrik J. Stuber & Co. in Herzogenbuchsee wurde durch die kritischen Verhältnisse in der Schuhindustrie gezwungen, eine gerichtliche Nachlaßstundung anzusuchen. Die Firma besteht seit 1908 und beschäftigt fast lauter ortsansässige Arbeiter.

Die kantonale Kirchensonntagskollekte für ein kirchliches Gemeindehaus in Uetendorf ergab 9665 Franken.

Pfarrer Hermann Rohr, der seit 1894 in Thun wirkte, hat aus Gesundheits- und Altersrücksichten seine Demission eingereicht. — Am 12. Juni konnte in Thun die Primarlehrerin Fräulein Johanna Hulliger ihr 40jähriges Jubiläum im Schuldienste feiern. Der Primarschulinspektor überreichte ihr ein Dankschreiben.

In Spiez demissionierte überraschend für die Gemeinde der Seelsorger, Herr Pfarrer Albert Rooschütz. Er steht seit 41 Jahren im bernischen Kirchendienst, davon 22 Jahre in der Pfarrei Spiez.

Am 10. Juni geriet zwischen Faulensee und Leißigen das Auto des Herrn Schärz, Biskuitfabrik in Därligen, ins Schleudern und stürzte über die Böschung in den Thunersee. Der Lenker, Herr Schärz, der sich allein im Wagen befand, konnte sich durch Einschlagen der Wagenfenster befreien, erlitt aber schwere Kopfverletzungen, mit denen er ins Spital nach Interlaken verbracht werden mußte.

In einer Baracke zwischen Ligerz und Neuenstadt wurden zum Rebberg-Straßenbau nötige Werkzeuge, darunter auch Sprengmittel aufbewahrt. Aus unbekannter Ursache explodierten diese, wobei die Baracke samt den beiden Nachbarbaracken in die Luft flog. Glücklicherweise war niemand in der Nähe, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist.

In Sutz etablierte ein Hotelier aus Tavannes sein Weekendhäuschen in einem 12,000 Liter haltenden Faß. Das Faß besitzt drei Fenster, ist innen sehr wohnlich eingerichtet und ruht auf Betonsockeln. Selbstverständlich lockt die originelle Behausung immer viele Bewunderer an.

In Moutier wurde am 8. Juni der Notar und Sektionschef Delevaux verhaftet wegen Betrugs und Veruntreuung zum Nachteil einiger seiner Kunden. Die Verhaftung rief im Städtchen große Bestürzung hervor.

Stadt Bern

† Albert Müller-Wyß,

gew. Bahnhof-Coiffeur in Bern.

Am 2. Mai 1932 verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden Herr Albert Müller-Wyß, Bahnhof-Coiffeur in Bern in seinem 50. Altersjahr. Am 21. August 1882 in Neuenburg zur Welt gekommen, genoß er in der Heimatstadt seine Schulbildung und auch seine gewerbliche Ausbildung. Nach Vollendung derselben arbeitete er an seiner beruflichen Vervollkommnung erst in Colombier, dann später in Paris und nahm schließlich eine Stelle in dem angesehenen Coiffeurgeschäft Schilt an der Amthausgasse in Bern an. 1905 übernahm er das Geschäft auf eigene Rechnung und führte es durch viereinhalb Jahre mit vollem Erfolge weiter. Um diese Zeit übernahm er den Coiffeursalon im Hauptbahnhof der S.B.B., wo er sich nicht nur als Fachmann wohlverdiente, allseitige Anerkennung schuf, sondern auch die Früchte seines beruflichen Könnens und seines pflichttreuen Schaffens ernten konnte. Er war für alle seine Angestellten ein wohlgesinnter und gutmeinender Vorgesetzter, dem sowohl deren persönliches Wohlergehen, als auch ihre fachliche Ausbildung am Herzen lag. Mit weiteren Kreisen der Bundesstadt verbanden den Verblichenen sportliche und gesellschaftliche Interessen. Er war langjähriges Aktivmitglied und späterhin Veteran des Bürgerturnvereins. Die Mitwirkung des Gesangs-Doppelquartetts des Bürgerturnvereins und die zahlreiche Teilnahme aus nah und fern an der Trauerfeier gaben beredte Kunde seiner Beliebtheit. Leider wurde er im schaffensfreudigsten Alter von einer tückischen Krankheit befallen, die bald seine fleißigen Hände lähmte. Schon drei Jahre vor seinem Tode begann seine Leidenszeit. Und es wurde immer schlimmer um seine Gesundheit bestellt, so daß er schon Mitte 1931 einen Teilhaber in sein Geschäft aufnehmen mußte, einen langjährigen Angestellten, der ihm einen großen Teil der geschäftlichen Sorgen abnahm. Im Februar des vergangenen Jahres mußte er noch sein Pflegekind, das ihm tief ins Herz gewachsen war, an der gleichen Krankheit in der Blüte seiner Jahre sterben sehen und so möge

† Albert Müller-Wyß.

es allen Leidtragenden, besonders der schwergeprüften Gattin, ein Trost sein, daß ihm selbst der Todesengel als Erlöser von einem schweren, unheilbaren Leiden erschien.

Der Ertrag der Sammlung des diesjährigen Jugendtages beträgt rund 9700 Franken. Der schöne Erfolg ist der Mithilfe der Behörden und der Presse und der tapferen Mitarbeit einer Schar von Lehrern, Schulkindern und erwachsenen Sammlerinnen zu verdanken. Ihnen und auch all den vielen Gönnern spricht der Vorstand den wärmsten Dank aus.

Die Jahrhundertfeier der „Helvetia" wurde im 11. Juni mit der Niederlegung eines Kranzes am Stämpfli-Denkmal auf der Großen Schanze begonnen. Beim anschließenden Festakt in der Universität hielt der Präsident der Jubiläumskommission, Bundesanwalt Stämpfli, die Begrüßungsrede. Außer den Vertretern der Landesregierung, des bernischen Regierungsrates, der Universität, der Gemeindebehörden und zahlreicher Ehrengäste waren auch viele Couleurbrüder aus dem In- und Auslande, sogar aus Nordamerika und Sumatra anwesend. Direktor H. Pfister stattete den schweizerischen Hochschulen den Dank der Akademiker ab und skizzierte dann den politischen Grundgedanken der „Helvetia". Namens des Altherrenverbandes überreichte Dr. med. F. W. Schaer (Basel) der Verbindung die neue Zentralfahne, die vom Zentralpräsidenten L. Lörtscher, Bern, entgegengenommen wurde. Nach dem Festzuge, der von einer Reitergruppe eröffnet wurde, folgte das Festbankett, an dem etwa 650 Personen teilnahmen. Hier überbrachte Bundesrat Häberlin den Gruß des Bundesrates, Regierungspräsident Mouttet sprach im Namen der Berner Regierung, Dr. Markwalder im Namen der Gemeindebehörden und der Rektor der Universität Bern, Prof. Jaberg, im Namen der Universitäten Bern, Basel, Zürich und Lausanne. Hierauf leitete ein kleines Festspiel zum studentischen Kommers über.

Der Flugtag der freisinnig-demokratischen Partei am 12. Juni war vom schönsten Wetter begünstigt und lockte über 3000 Besucher auf das Belpmoos. Den ganzen Nachmittag herrschte reger Flugbetrieb und als Mittelholzer mit dem Schnellflugzeug „Rocky" erschien, wurde er freudig begrüßt.

Am 15. Juni wurde die Omnibuslinie nach Brunnadern eröffnet. Die Wagen fahren ab Christoffelgasse durch Bundesgasse, Amthausgasse, Kasinoplatz (Seidenjucker), Marienstraße, Gryphenhübeliweg, Muristraße, Seminarstraße, Brunnadernstraße, Egghölzliweg, Manuelstraße; dann bis zur Fertigstellung des Elfenaueweges durch den Lutternauweg auf gleicher Strecke zurück. Die Taxgrenzen befinden sich am Kasinoplatz, Kollerweg, Seminarstraße, Elfenstraße und Brunnadern. Die Wagen verkehren in Abständen von 15 Minuten. Zur besseren Aufstellung der Wagen am Bubenbergplatz wird die neue Linie nach Bümpliz mit derjenigen nach Köniz verbunden. Diese Neuordnung bedingt eine Verlegung der Einsteigestelle nach Köniz von der Christoffelgasse an den Perron vor der Eidg. Bank.

An der medizinischen Fakultät der Universität bestanden folgende Kandidaten das Staatsexamen für Aerzte: (alphabetische Reihenfolge) Biderbost Abraham, Brändli Kurt, Egger Kurt, Jenzer Hans, Markoff Georges, Schönholzer Gottfried, Siegenthaler Paul, Spichtin Walter, Spreng Alfred, Suri Werner, Vögeli Arthur, Walther Otto, Züllig Trudi.

Die Auto-Sektion des schweizerischen Touring-Clubs lud dieses Jahr die Krankenschwestern und Diakonen des Inselspitals zu einer Autofahrt ein. An zwei sonnigen Nachmittagen wurde das Personal der Insel in 45 Automobilen rund um den Thunersee geführt. In Därligen, bezw. Faulensee, wurde ein z'Vieri serviert. Die Fahrt in der blühenden Landschaft wird wohl für alle Eingeladenen lange Zeit eine schöne Erinnerung bleiben.

Im Alter von 75 Jahren verschied am 14. Juni Herr Hermann Ludwig-Studer, der Gründer und langjährige Teilhaber der bekannten Firma Ludwig, Gaffner & Co. — In Muri verschied an den Folgen eines Herzleidens der gewesene Buchdrucker Hans Fischer-Keller. — In Berlin verstarb im Alter von 80 Jahren der seinerzeitige Redaktor der „Berner Tagwacht" Karl Moor. Er vertrat auch die schweizerische Sozialdemokratie an der sozialdemokratischen Internationale. Er war kantonaler Parteisekretär, Mitglied des Stadtrates und des Großen Rates. Von 1918—1927 lebte er in Rußland und seither in Berlin.

In der kantonalen Irrenanstalt Waldau hängte der Patient Karl Gardi den mit ihm in der gleichen Zelle internierten Patienten Emil Lehmann,

nachdem er ihn umgebracht hatte, an seinem Hemde am eisernen Bettgestell auf. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Wärterpersonal hatte keinerlei Hilferufe gehört. Gardi, der an Schizophrenie leidet, ist ganz unzurechnungsfähig.

Der Berner Polizei ist es prompt gelungen, nicht nur die drei Burschen, die den Ueberfall auf Herrn Notar Born am hellichten Tage in seinem Bureau in Szene setzten, schon am folgenden Tage festzunehmen, sondern sie wurden auch eines vierten habhaft, von dessen Beteiligung niemand etwas wußte. Durch die Presseberichte wurde ein Waffenhändler daran erinnert, daß er dieser Tage einem Burschen einen Revolver verkaufte, den sich dieser gleich laden ließ. Der Fahndungspolizei gelang es, den Betreffenden noch am gleichen Tage in der Stadt zu verhaften. Aus seinen Aussagen ergaben sich Anhaltspunkte auf die Täterschaft zweier Komplizen, welche die Polizei sowieso schon in Verdacht gehabt hatte. Beide konnten noch während der Nacht in ihren Betten verhaftet werden und legten auch sofort ein Geständnis ab. Dabei stellte sich heraus, daß ein vierter Komplize noch am Tage der Tat nach Genf verreist war und am 10. ds. vormittags saß auch dieser schon hinter Schloß und Riegel. Bei den Verhafteten handelt es sich um zwei in Bern wohnende Schweizer, einen Italiener und einen Oesterreicher, die sich auf der Durchreise befanden. Von den beiden Schweizern ist der eine Kaufmann, der andere Hausierer.

Die Polizei warnt vor einem Unbekannten, der im Ostermundigen-Quartier angab, im Auftrage des Inselspitals die Aborte untersuchen und die Frauen auf ansteckende Krankheiten kontrollieren zu müssen. Der Unbekannte ist ca. 25 bis 35 Jahre alt, 155 bis 160 Zentimeter groß, mittlere Statur, rundliches Gesicht, hellgraue Augen, sprach Hochdeutsch, trug dunklen Anzug und Filzhut und hatte eine Aktenmappe bei sich. Wenn der Pseudoarzt wieder irgendwo auftaucht, benachrichtige man gefälligst den nächsten Polizeiposten oder die städtische Fahndungspolizei Bern, Bollwerk 4711.

Kleine Berner Umschau.

Nun sind wir wieder glücklich in der Reise- und Badesaison drinnen. Was nicht reist, das badet und wer's irgend kann, verbindet beides und reisebadet oder badereist, wie z. B. die beiden Pekingenten, die aus dem „Dählhölzli" als vermißt gemeldet werden. Im Fahndungsinserat, das ihnen im „Anzeiger der Stadt Bern" nachgesandt wurde, werden sie nun zwar als „entlaufen" bezeichnet, aber das dürfte wohl eigentlich „entschwommen" heißen sollen, sintemalen Enten, ganz gleich ob es sich um chinesische oder um einheimische handelt, Schwimmpartien meist Fußpartien vorzuziehen pflegen. Sie machen ihre Vergnügungsreisen meist im Wasser, oder falls sie mit dem Menschen noch nicht in zu nahe Berührung gekommen, also noch „Wildenten" sind, in der Luft. Aber auch die Menschheit, besonders so weit sie noch schulpflichtig ist, ist heute in steter Bewegung. Am Morgen sieht man fast täglich den „rucksackbewehrten" Zug der Jugend nach dem Bahnhof wandeln, wobei die mit Lebensmitteln prall und rund bepackten Rucksäcke schwer auf den Rücken drücken und abends kann man ähnliche Züge vom Bahnhof heimwärts eilen sehen, nur daß dann die Rucksäcke schlapp und leer sind und höchstens die Händchen ein paar selbstgepflückte Blumen umspannen. Aber auch die Bundesstadt erhält viel zierlichen, kleinen Zuzug in Gestalt der vielen Landschulen, die in die Bundesstadt kommen, um das Bundeshaus und den Bärengraben zu bewundern. Und so erfolgt derzeit ein so reger Menschenaustausch zwischen Stadt und Land, daß Bundesrat Schultheß wohl zufrieden wäre, wenn er im zwischenstaatlichen Warenaustausch ähnliche Resultate verzeichnen könnte.

Und eigentlich würde es mich interessieren, ob jetzt in der Reisezeit auch die Gespenster, von welchen die Verfasserin eines Berner Gespensterbuches*) letzthin im Konferenzsaal der Französischen Kirche so lustig erzählte, daß die ganze Zuhörerschaft, trotz des gruseligen Themas, in die heiterste Stimmung kam, auch auf Reisen gehen. Denn, so bewandert ich sonst auch im „gespenstigen" Bern bin, so habe ich doch noch nie etwas davon gehört, daß Gespenster den Schauplatz ihrer spukigen Tätigkeit wechselten. In der Beziehung scheinen sie sehr konservativ und anhänglich zu sein. Denn wenn z. B. irgend ein Gespensterhaus niedergerissen und beim Neubau auch nur ein einziger Stein des alten Hauses wieder verwendet wird, so erscheinen auch die Gespenster wieder und sie lassen sich selbst durch die modernsten Chikanen, wie Boiler, Fernheizung, Deckenbeleuchtung, Flachdach und Dachgärten nicht in Verlegenheit bringen. Dagegen sind sie selbst in den ältesten Spukhäusern oft sehr unzuverlässig, erscheinen oft längere Zeit allnächtlich und bleiben aber auch, besonders wenn sie irgendwie beleidigt wurden, Monate, ja selbst Jahre lang weg. Auch an die obligatorische Geisterstunde halten sich die Berner Gespenster nicht. Sie kommen, wie es ihnen paßt, gegen Abend, in der Nacht, gegen Morgen, ja manche kommen selbst um die helle Mittagszeit. Kurz, pünktlich sind sie nicht. Das ist aber auch weiter nicht verwunderlich, denn von der mitteleuropäischen Zeit dürften sie noch keine Kenntnis genommen haben und ihre eigenen Uhren dürften wohl längst schon stehen geblieben sein, also wissen sie nie genau wieviel die Uhr eigentlich geschlagen hat.

Und während ich dies schreibe, blickt mir vielleicht einer der populärsten Bärner der Vorkriegszeit, der kürzlich verstorbene „Käru Moor" über die Schulter und kontrolliert, ob ich nicht am Ende falsche Daten über ihn zu Papier bringe. Ich kannte den alten Revolutionär noch recht gut und er war mir immer, trotz unserer diametral entgegengesetzten Weltanschauung, sehr sympathisch. Als ich ihn kennen lernte, war er allerdings schon ein großer Herr, der in allen möglichen Aemtern und Würden saß, während ich damals, genau so wie heute, im Verborgenen zwar nicht gerade blühte, aber mich doch immer so durchs Leben durchwursteln konnte. Und ich will darum auch nicht viel über ihn erzählen, besonders da mir in letzter Zeit in meinen wahrheitsgetreuen Berichten mehrere „Lapsusse" passierten. Zu meiner Entschuldigung kann ich da nur anführen, daß ja die „Kleine Berner Umschau" kein biographisches Lexikon ist und auf Unfehlbarkeit keinen Anspruch macht. Ich sehe eben alles, wie mein allerdings berühmterer Kollege „Gustav Meyrinck", nur mit „meinen Augen". Und so bezeichnete ich unlängst Herrn Broda, den Veranstalter der lustigen Friedenskongresse während des Weltkrieges als guten Geschäftsmann und erwähnte, daß er ein Galizianer sei. Und da erhielt ich nun von einer pazifistischen Größe aus Wien eine Mitteilung, die beides als Irrtum bezeichnet. Da ich nun absolut kein Steckgring bin, so will ich pflichtschuldigst berichtigen. Also Herr Prof. Broda stammte nicht aus Galizien, sondern aus der Tschechoslowakei, wo der alte Herr Broda eine hervorragende Stellung in der Zuckerfabrikation einnahm und Professor Broda war nichts weniger als Geschäftsmann, sondern ein großes Kind, ein phantastischer Idealist, der in Paris eine in drei Weltsprachen erscheinende Zeitung gründete, die sein ganzes Erbe auffraß. Seine in Bern gegründete Zeitschrift, die „Menschheit", übernahm später der berühmte Professor Foerster, der sie noch heute weiterführt. Also hatte ich bei meiner Betrachtung die falsche Brille aufgesetzt und mich mit „meinen Augen" verschaut. Uebrigens ist endlich und schließlich nur der Papst in Rom unfehlbar und auch der nur in kirchlichen Dingen. Und auch bei meiner Glosse über den „Einbruch am hellichten Tage in einem hiesigen Notariatsbureau" wurde ein Satz von einem Leser der Umschau ganz falsch kommentiert. Wenn ich sagte, daß die ganze Geschichte „verzweifelt an einen Schundfilm aus der Urzeit des Kinos" erinnere, so meinte ich damit natürlich nur die Attentäter und die Art und Weise, wie sie das Ding in Szene setzten. An den leidenden Teil des Raubüberfalles habe ich dabei nicht im geringsten gedacht. Daß er bei dem Dinge „mitgespielt" hätte, wie dies jemand „zwischen" meinen Zeilen herauslesen wollte, das wäre mir nicht im Traume eingefallen und kommt mir selbst heute noch ganz absurd vor.

Tatsache aber ist, daß sich bei den letzten Mißverständnissen in der „Umschau" das Gesetz der Serie ganz „gespenstisch" eingestellt hat. Und jetzt will ich noch rasch — da wir ja mitten in der Badesaison drinnen sind — von einer angeblichen Neuerung im Badeleben sprechen, die sich vielleicht auch nur als „gespenstige" Luftspiegelung entpuppt. Einem „On dit" zufolge soll sich z'Bärn das „Bade zu Hause" in ein „Luftbade zu Hause" verwandelt haben und einzelne junge Damen sollen ihren häuslichen Pflichten nur mehr im Badekostüm, als Najaden oder Sirenen obliegen. Ja, man will sie sogar am Fenster gesehen haben, wie sie in diesem luftigen Kostüm die Außenwelt studierten und sich von der Außenwelt studieren ließen. Ich erfuhr dies natürlich nur aus „mindestens" zweiter Hand. Gesehen habe ich es nicht, obwohl ich ganz gerne bereit wäre, diese epochale Neuerung im „Badeleben" auch mit „meinen Augen" zu studieren.

Christian Luegguet.

*) Hedwig Correvon, Gespenstergeschichten aus Bern.

Wetterleuchten.

Heiße Sonnenstrahlen künden
Heute zwar den Sommer an,
Aber dunkle Schatten wirft schon
In das Zukunftsbild Lausanne.
Weil die alten Gegensätze
Deutschland-Frankreich noch bestehn,
Will's mit Reparationen
Absolut nicht vorwärts gehn.

Zwar die Presse optimistisch
Ist zur Zeit in Frankreich sehr,
Und man glaubt, daß eine „Formel"
Immerhin zu finden wär'.
Fraglich ist nur bei dem Dinge
Und's steht lang nicht „bombenfest",
Ob die U. S. A. sich schließlich
Auch mit „Formeln" zahlen läßt.

Deutschland sitzt zu tief im Dalles
Und auch sonsten steht es bös,
Und die Spannung ist im Osten
Rund um Danzig sehr nervös.
Rechnen muß man endlich, schließlich
Mit dem Donaubecken auch,
Wo's im Hexenkessel brodelt
Nach berühmtem Balkanbrauch.

Dazu kommt, daß auch mit Japans
Taten in der Mandschurei,
Als Gefahr im fernen Osten
Unbedingt zu rechnen sei.
Kurz, betrachtet man die Lage
Objektive sich und kühl,
Kommt man schließlich zur Prognose:
„Häßig und gewitterschwül."

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. Chr. 31.42; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. Bw. 33 79.